



DIE

KERSTIN BRÜCKWEH  
CLEMENS VILLINGER  
KATHRIN ZÖLLER (HG.)

LANGE

GESCHICHTE

DER

» WENDE «

**GESCHICHTS-  
WISSENSCHAFT  
IM DIALOG**

**CH. LINKS VERLAG**

schieden« in der Sozialisation durch eine moderne Schule mit gleichen »robusten Strukturen« in verschiedenen politischen Systemen. Würden diese keine Rolle spielen, könnte man – jenseits des in den letzten Jahren der DDR seitens der Schüler\*innen teilweise schon distanziert betrachteten Staatsbürgerkundeunterrichts und der Wehrerziehung – keine Unterschiede im Schulsystem ausmachen? Das wäre ein durchaus interessantes Ergebnis. Oder gibt es Möglichkeiten, nach den Wirkungen solcher »einer Unterschiede« im vielfältigen Quellenmaterial noch einmal zu suchen?

*Hendrik Berth, Dresden*

### **Wie lang ist die lange Geschichte der »Wende«?**

Vier HistorikerInnen einer Forschungsgruppe am Potsdamer Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung diskutieren in einem Schriftgespräch »Die lange Geschichte der »Wende« in den vergangenen 30 Jahren seit der deutschen Wiedervereinigung. Eine der AutorInnen, Anja Schröter, wurde in der DDR geboren, erfuhr allerdings wesentliche Teile ihrer Sozialisation bereits im wiedervereinigten Deutschland. Kerstin Brückweh, Kathrin Zöllner und Clemens Villinger stammen aus der alten Bundesrepublik. Alle drei haben jedoch bereits viele Jahre in Ostdeutschland gelebt und zum Thema

#### **Prof. Dr. rer. medic. habil. Hendrik Berth**

seit 2016 Leiter der Forschungsgruppe Angewandte Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie im Bereich Psychosoziale Medizin und Entwicklungsneurowissenschaften an der Medizinischen Fakultät der Technischen Universität (TU) Dresden  
2010–2016 Kommissarischer Leiter der Medizinischen Psychologie und Medizinischen Soziologie an der Medizinischen Fakultät der TU Dresden  
2000–2010 wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Medizinischen Psychologie und Medizinischen Soziologie an der Medizinischen Fakultät der TU Dresden  
2000 wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie an der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig  
1996–2000 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Pädagogische Psychologie und Entwicklungspsychologie der TU Dresden  
2015 Ernennung zum apl. Professor und Verleihung der mitgliedschaftlichen Rechte eines Hochschullehrers  
2009 Habilitation an der TU Dresden  
2003 Promotion an der TU Dresden  
1991–1996 Studium der Psychologie an der TU Dresden  
1989 Abitur in Reichenbach im Vogtland

geforscht. Wie in vielen Bereichen ließe sich hier eine gewisse westdeutsche Dominanz unterstellen. Allerdings entspricht die Ost-West-Zusammensetzung der Forschungsgruppe auch in etwa der der deutschen Bevölkerung. Das Schriftgespräch und die weiteren Publikationen aus der Forschungsgruppe belegen eindrucksvoll, dass eine gewisse persönliche Distanz für die Erforschung komplexer historischer Sachverhalte von Vorteil sein kann. Erwähnt sei daher, dass der Verfasser dieses Kommentars in der DDR geboren wurde, Abitur (noch) in der DDR machte, in Sachsen studierte und seit vielen Jahren in Dresden beheimatet ist.

Die Befunde und Diskussion zum Wohnen/Wohneigentum von Kerstin Brückweh brachten mir eindrucksvoll in Erinnerung, a) wie weitreichend die diesbezüglichen ökonomischen und rechtlichen Unterschiede zwischen den beiden deutschen Staaten bis 1990 waren, b) wie tiefgreifend und essenziell sich daher die Umbrüche nach der Wiedervereinigung für viele Ostdeutsche darstellten, und wie c) diese Erfahrungen bis heute fortwirken können und so zumindest einen Teil der Erinnerungskultur nachhaltig negativ beeinflussen.

Für die Erforschung der Transformation des Schulsystems verwendet Kathrin Zöller u. a. Texte aus der Sächsischen Längsschnittstudie (SLS),<sup>15</sup> einer sozialwissenschaftlichen Langzeituntersuchung, die es bereits seit 1987 gibt und in der ich seit einigen Jahren mitarbeiten darf. Im Rahmen der Studie wurden immer wieder offene Fragen zu verschiedenen Themen gestellt, die nun auch als Quelle für die Geschichtswissenschaft interessant sein können.<sup>16</sup> So wurde etwa 1990 in Welle 4 gefragt: »Seit Ihrem Abschluss der POS [Polytechnische Oberschule] ist ein Dreivierteljahr vergangen. Wenn Sie an diese Zeit denken: Wie ist Ihnen eigentlich der Übergang von der Schule in Ihre jetzige Tätigkeit gelungen?« Die Texte der Studie stammen authentisch aus jener Zeit und sind keine rückblickenden Erinnerungen, »wie es damals gewesen sein könnte«. Eine retro-

spektive Verzerrung der Erinnerung ist somit ausgeschlossen. Limitierend können sich lediglich die Inhalte der seinerzeit gestellten Fragen auswirken, die vielleicht Themen zu eng vorgaben.

Die TeilnehmerInnen der SLS (alle Geburtsjahrgang 1973) sind als zweifache ZeitzeugInnen in besonderem Maße zum Thema Umbau des Schulsystems aussagefähig, da sie als letzter Jahrgang die zehnklassige POS in der DDR komplett durchliefen, ihre Berufsausbildung, Studium etc. jedoch bereits unter gesamtdeutschen Bedingungen absolvierten und mittlerweile überwiegend mit ihren eigenen Kindern Erfahrungen im »neuen« Schulsystem gesammelt haben.<sup>17</sup> Auf die Frage nach der Bewertung des Schulsystems heute im Vergleich zu »vor der Wende« zeigt sich seit vielen Jahren das eindeutige Ergebnis, dass nur eine Minderheit das heutige Schulsystem im Vergleich zum DDR-Schulsystem als besser einschätzt. Circa 70 Prozent der TeilnehmerInnen sagten, die Schulbildung in der DDR sei besser gewesen.<sup>18</sup> Wie in vielen wissenschaftlichen Analysen zum Vereinigungsprozess seit 1990 ist aus meiner Sicht auch der Grundtenor im Schriftgespräch eher kritisch und problemfokussiert. Nicht vergessen dürfen wir: trotz aller mehr als berechtigten Kritik, welch großes Glück das Ereignis Wiedervereinigung als solches darstellte und bis heute darstellt.

Um die Frage in der Überschrift zu beantworten: In weiteren 30 Jahren – zum 60-jährigen Jubiläum der deutschen Vereinigung 2050 – wird die lange Geschichte der »Wende« wohl noch nicht vollendet sein. Die TeilnehmerInnen der Sächsischen Längsschnittstudie vermuten jedenfalls, dass die Herstellung der wirtschaftlichen und inneren Einheit noch viele Jahre dauern wird.<sup>19</sup>